

und der größeren Regelausgabe des Beuroner Kunstverlages neben dem Darbieten der Übersetzung in die jeweiligen Einleitungen in entsprechender Form aufgenommen. Die kleine Ausgabe „Die Regel des hl. Benedikt“ erschien 1980 in 12. Auflage und „Die Benediktus-Regel, lateinisch-deutsch“ in 4. Auflage ebenso 1980. Bei dieser Ausgabe ist das aus der Regula Magistri übernommene Gut (Vorwort, Kapitel 1–2 und 4–7) fett gedruckt, das Eigengut Benedikts dagegen mager. Dazu ist eine orientierende Einführung zu St. Benedikt, zu seiner Regel und ihren Quellen, zur handschriftlichen Überlieferung der Benediktsregel und der Regula Magistri, zum Aufbau beider Regeln als knappe, aber allseitige Information gegeben.

P. Basilius, Augustin Steidle ist am 8. März 1902 in Königsheim auf dem württembergischen Heuberg geboren. Der Vater war Lehrer. Nach Gymnasialbildung bei den Benediktinern in Emaus-Prag, ab 1919 in Württemberg mit Abitur in Ravensburg, Eintritt in die Benediktinererzabtei Beuron 1923. Theologisches Studium an der Benediktineruniversität St. Anselm-Rom, dort 1929 Dr. theol., im gleichen Jahr Priesterweihe auf Monte-Cassino durch Abt-Bischof Gregorio IV. Diamare. Rückkehr nach Beuron. Hier an der Theologischen Hochschule Lehrauftrag für altchristliche Literaturgeschichte bis 1952, unterbrochen durch Militärdienst 1943–1945 in der Heimat. Neben Vorlesungen Arbeiten zum Alten Mönchtum und zur Benediktsregel, 1937 Herausgabe eines patristischen Handbuchs. Januar 1940 Verbot jeder literarischen Tätigkeit durch die NS-Reichsschriftumskammer „wegen mangelnder politischer Zuverlässigkeit“. 1952 Ruf nach St. Anselm-Rom. Hier volle Entfaltung seiner wissenschaftlichen Forschung zum Alten Mönchtum, zu Textgeschichte und Textverständnis der Benediktsregel, bibeltheologisch, historisch-kritisch, Religionsgeschichte und philologische Interpretation eingeschlossen. P. Basilius Steidle hat sich außerdem eingehend mit dem 2. Buch der Dialoge Gregors d. Gr. befaßt. Er hatte schon früh einen Weg gesucht, um diesem Buch mit den Wundererzählungen zum Leben des hl. Benedikt gerecht zu werden. Er war immer der Ansicht, daß es sich hier nicht um einen geschichtlichen Lebensbericht handelt und hat versucht, von der religionsgeschichtlichen Seite Licht in das mögliche Verstehen dieser literarischen Gattung zu bringen. Mit gleichbleibender Intensität und in Kontakt mit der internationalen Forschung war P. Basilius Steidle auch nach seiner Rückkehr aus Rom 1968 noch bis 1981 tätig, ein Jahr vor seinem Tod am 19. Februar 1982.

*Beuron*

*Ursmar Engelmann OSB*

*Geschichte Salzburgs.* Stadt und Land. Gesamtherausgeber Heinz DOPSCH und Hans SPATZENEGGER. Band I: Vorgeschichte, Altertum, Mittelalter. 3 Teile. Hrsg. v. Heinz Dopsch. Universitätsverlag Anton Pustet, Salzburg 1981–1984, Text 1702 Seiten (alle 3 Teile), 80 Schwarzweiß-Bildseiten und 17 Farbtafeln. Zahlreiche Kartenskizzen im Text.

Bis zum Jahre 1984 (Weihnachten 1984) war man, wenn man sich über die Geschichte und Kirchengeschichte Salzburgs, vor allem was das Mittelalter anbetrifft, informieren wollte, auf die dreibändige „Geschichte Salzburgs“ von Hans Widmann aus dem Jahre 1914 angewiesen, ein Werk, das von einem Einzelnen geschaffen, für seine Zeit wohl eine großartige Leistung war, heutigen Ansprüchen aber nicht mehr genügen konnte und zudem auch käuflich selbst im Antiquariatshandel kaum mehr zu erwerben war. Es war daher sehr zu begrüßen, daß 1981 der erste Teilband einer neuen „Geschichte Salzburgs“ nach langjährigen Vorbereitungen erscheinen konnte. Dieser erste Teilband wies allerdings einen editionstechnischen Nachteil auf, indem ihm die Anmerkungen und der Literaturnachweis fehlten, die erst in einem späteren Teilband abgedruckt werden sollten.

Seit Weihnachten des vergangenen Jahres liegen aber nunmehr auch die restlichen beiden Teilbände und damit vor allem auch der Anmerkungsapparat und der Literaturnachweis vor, so daß dem Interessierten jetzt eine vollständige Geschichtsdarstellung für Altertum und Mittelalter der Geschichte Salzburg an die Hand gegeben sind. Die drei Teilbände sind als Einheit (mit durchgehender Seitenzählung) konzipiert, mit der die Geschichte Salzburgs von den Anfängen bis zum Ende des Mittelalters auf den jüngsten Stand aufgearbeitet werden sollte. Da das Erscheinen des ebenfalls auf drei Teilbände angelegten Teils der neuzeitlichen Geschichte Salzburgs erst zu einem unbestimmten späteren Zeitpunkt zu erwarten ist, ist es angezeigt, diese drei bisher erschienenen Teilbände einer Würdigung zu unterziehen.

Eine Rezension der „Geschichte Salzburgs“ in den „Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktiner-Ordens und seiner Zweige“ findet ihre Begründung insbesondere auch in der großen Bedeutung, die gerade die Benediktiner in Salzburg gespielt haben und spielen. Ist doch die Benediktiner-Erzabtei St. Peter die Keimzelle des heutigen Salzburg, so wie auch von dem zweiten Benediktinerstift, Michaelbeuern im Flachgau, wichtige Impulse ausgingen. Desgleichen sei auf die Bedeutung der Abtei Nonnberg als älteste bestehende katholische Frauenabtei nördlich der Alpen hingewiesen. Das älteste Schriftgut des Landes Salzburg befindet sich noch heute in benediktinischem Besitz, es handelt sich um das berühmte „Verbrüderungsbuch“ der Erzabtei St. Peter. Ohne die zahlreichen Quellen aus den Archiven und Bibliotheken der benediktinischen Klöster des Landes könnte eine Geschichte Salzburgs nur sehr bruchstückhaft geschrieben werden.

Der erste Teilband beinhaltet Gesamtdarstellungen zu den einzelnen Epochen der Geschichte Salzburgs von der Vorgeschichte bis zum Ende des Mittelalters, der zweite Teilband spezielle Bereiche der salzburgischen Geschichte für diesen Zeitraum, der dritte Teilband schließlich den Literaturnachweis, die Anmerkungen und das Register. Auf Grund ihrer Wichtigkeit erscheinen die benediktinischen Niederlassungen Salzburgs schon häufig im Text der allgemeinen Geschichtsdarstellung des Landes, von besonderer Bedeutung ist aber der Abschnitt XII („Die Salzburger Kirche“) des zweiten Teilbandes. Dieser Abschnitt gliedert sich in drei Unterabteilungen, nämlich 1. Kirchliches Leben, 2. Klöster und Stifte sowie 3. Die geistliche Gerichtsbarkeit.

Als überaus wertvoll und hilfreich muß der Abschnitt „Kirchliches Leben“ aus der Feder des Salzburger Kirchengeschichtlers Univ.-Prof. P. DDr. Karl Friedrich Hermann angesehen werden, in dem die innere und äußere Entwicklung der Kirche Salzburgs in übersichtlicher und angenehm lesbarer Form vorgestellt wird. Über die Organisation der Erzdiözese, Aufgaben und Funktion der Chorbischöfe in Kärnten und der Archidiakone und die Pfarrentwicklung wird der Leser ebenso unterrichtet wie über den christlichen Lebensvollzug des mittelalterlichen Menschen in unserem Raum (in Liturgie, Heiligenverehrung, Sakramentenempfang und christlichem Alltagsleben). Der kirchenrechtlich bemerkenswerte Aufbau der großen alten Erzdiözese, die ja auch Kärnten und die Steiermark umfaßte, findet hier ebenso seine gültige Darstellung als auch die Darstellung der Volksfrömmigkeit und des religiösen Lebens.

Der Unterabschnitt XII/2 („Stifte und Klöster“) wurde von dem Salzburger Ordinarium für Mittelalter und Vergleichende Landesgeschichte, Univ.-Prof. Dr. Heinz Dopsch, geschrieben, der seine Darstellung über die Grenzen des heutigen Bundeslandes Salzburg hinaus auf den Bereich der alten Erzdiözese der vorjosephinischen Zeit ausrichtete. Dementsprechend finden auch die Kärntner und steirischen Ordenshäuser Berücksichtigung; doch gilt naturgemäß die besondere Beachtung

den mittelalterlichen Niederlassungen im heutigen Bundesland Salzburg. Die Darlegungen dürfen besonderes Interesse beanspruchen, da — dies ein Vorteil der langen Vorbereitungszeit bis zum Erscheinen des Buches — auch die Ergebnisse der Ausgrabungen in St. Peter vor dem Jubiläum 1982 bzw. des wissenschaftlichen Symposiums „Frühes Mönchtum in Salzburg“, das vom 16. bis 18. September 1982 veranstaltet wurde, in die Ausführungen einfließen konnten; es ist zu beachten, daß diese Erkenntnisse bei Abfassung und Drucklegung des ersten Teilbandes noch nicht zur Verfügung standen. Gerade im Zusammenhang mit der Frühgeschichte von St. Peter haben die Ausgrabungen und das Symposium ja zu neuen Ansätzen geführt; freilich auch zur Erkenntnis, daß zur Erforschung der Frühgeschichte Salzburgs noch viele Fragen offen bleiben und weitere Grabungen ein wichtiges Desiderat waren.

Als besonders erfreulich muß der Ausgriff auf die alten Diözesangrenzen gewertet werden, wodurch auch die mit der Salzburger Geschichte eng verbundenen einstigen Eigenklöster, wie unter anderem etwa Herren- und Frauenchiemsee, Gars am Inn oder Au am Inn in dieses wichtige Handbuch Aufnahme fanden. Die reiche Vielfalt von klösterlichen Niederlassungen, die zwar nicht im Gebiet des weltlichen Territoriums der Erzbischöfe, aber in deren großer Diözese gelegen und oft von größter geschichtlicher Relevanz waren (wie z. B. neben den Häusern der alten Orden, die vielen Niederlassungen der Mendikanten, vor allem im Raum Kärntens und der Steiermark, die geistlichen Ritterorden und die weltpriesterlichen Kollegiatstifte), erscheint in der Darstellung, womit der Charakter des Werkes als wichtiger Informationsquelle bedeutsam unterstrichen wird. Gerade diese breite Vielfalt des geistlichen Lebens, die im weltlichen Territorium der Salzburger Erzbischöfe durch deren Klosterpolitik nicht gerade gefördert wurde, wird durch diese auf den Bereich der ganzen alten Diözese ausgerichtete Darlegung anschaulich gemacht. Dieser Blick auf den weiten Bereich der alten Erzdiözese zeigt aber auch deutlich, in welchem besonders starkem Ausmaß gerade in dem (geographisch wesentlich kleineren) Bereich der weltlichen Herrschaft der Erzbischöfe, dem sogenannten Erzstift Salzburg, die benediktinischen Gemeinschaften, die von den Anfängen an im Lande ansässig waren, für die Geschichte des Landes wichtig und prägend waren. Neben der religiösen Bedeutung ist auch die kulturelle Bedeutsamkeit dieser benediktinischen Gemeinschaften nicht zu übersehen, die in den Kapiteln XIV („Dichtung und Literatur“) und XV („Die bildende Kunst“) deutlich wird. Erinnerung sei in diesem Zusammenhang etwa nur an den „Mönch von Salzburg“; wenn auch die Identität desselben nicht geklärt ist, so spricht doch vieles dafür, in ihm einen Benediktiner-Mönch zu sehen (vgl. S. 1100 ff.; einer vermuteten Zugehörigkeiten zum Domkloster widerspricht die Bezeichnung „Mönch“).

Die drei Teilbände der mittelalterlichen Geschichte Salzburgs zählen zusammen 1702 Seiten, denen zahlreiche, zum Teil farbige Abbildungen zur Seite treten. Schon von der äußeren Aufmachung ist die Neuerscheinung sehr ansprechend gestaltet; ihr besonderer Wert liegt aber in der Vermittlung zahlreicher neuer Erkenntnisse, nicht zuletzt auch zur Geschichte der benediktinischen Stifte im Gebiet der alten Erzdiözese Salzburg und insbesondere im heutigen Bundesland Salzburg (St. Peter, Michaelbeuern, Nonnberg): Ein Werk, das unbeschadet seines Titels „Geschichte Salzburgs“ für jeden geschichtlich interessierten Leser nicht nur im Hinblick auf die Geschichte Salzburgs, sondern auch für die Geschichte Bayerns, Kärntens und der Steiermark unentbehrlich ist und in keiner Bibliothek fehlen sollte.